

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“ und „Illustrierte Unterhaltungsbeilage“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darassalam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins und des Wirtschaftlichen Vereins Südi.

Morogoro
14. April 1916

Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Bezugspreis:

Für Darassalam vierteljährlich 4,50 Rp., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrikas vierteljährlich einschließlich Porto 6,50 Rp. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 6,57 Mk. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 12 Mk. Einzelhefte für Deutsch-Ostafrika, allein bezogen, jährlich 8 Rp. oder 12 Mk. Bestellungen auf die D.-O.-A. Zeitung und ihre Nebenblätter werden von der Geschäftsstelle in Darassalam (D.-O.-A.) und dem Büro in Deutschland. (Ersch. in S. 11, Deffauerstraße 28-29 sowie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Postämtern entgegengenommen.)

Anzeigengebühren:

Für die besagte Beilage 25 Heller oder 50 Rfr. Mindestsatz für eine einmalige Anzeige 5 Rp. oder 1 Mk. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigenaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle in Darassalam und das Büro in Deutschland, Berlin S. 11, Deffauerstraße 28-29 sowie sämtliche größeren Anzeigen-Expeditionen entgegen.

Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam.

Jahrgang XVIII.

Nr. 30

Amtliche Nachrichten.

Vom Kriegsschauplatz in der Kolonie.

Am 23. März überfiel Abteilung Orth bei Kamimbe feindlichen Askariposten. Bei uns keine Verluste, beim Gegner 1 Askari tot, 1 verwundet, 1 gefangen.

Am 31. März und 1. April beschossen englische Kriegsschiffe Kilwa-Kissiwani ohne Schaden anzurichten. 1 Wachboot und 1 Barkasse durch unser Feuer beschädigt.

In Patrouillengefechten am 31. März und 6. April bei Kiffangiro fielen 2 Indes, mehrere verwundet, bei uns keine Verluste.

Am 16. März wurde Massai-Angriff auf Umbulu von Abteilung Borwerk abgeschlagen. Feind ließ 33 Tote zurück. Bei uns 1 Askari, 2 Hilfskrieger gefallen.

Am 4. und 5. April hatte Abteilung Rothert am Soliffale Gefecht gegen 6 berittene Kompagnien mit Artillerie. Näheres noch nicht bekannt.

Abteilung Kämpfe hatte am 6. April bei Umbugwe Gefecht gegen berittene Engländer, von denen anscheinend 5 gefallen; bei uns 1 Askari vermisst, 1 verwundet.

Kriegszustand mit Portugal.

Nach amtlicher Mitteilung besteht seit Mitte März Kriegszustand mit Portugal.

Nachrichten aus feindlicher Quelle.

(Nachtrag und teilweise Wiederholung.)

Presse vom 5.: Die Deutschen vervielfachen ihre Angriffe bei Verdun, aber auch ihre Verluste. Sie schwächen sich materiell und moralisch, ohne den schwachen Punkt zu finden. Ein Telegramm aus Amsterdamm schreibt das holländische Vorgehen dem Wunsche zu, mit Rücksicht auf die drohende Offensive der Alliierten die Grenze gegen sich zurückzuziehen. Die deutsche Presse deutet eine gleiche Erklärung an.

Asquith besucht die italienische Front.

Presse vom 7.: Die Engländer haben deutsche Gräben nördlich der Straße Ypern - St. (?) schwer beschädigt.

England wird die Blockade durch Ausdehnung der Liste der Warenwaren verschärfen. Die Italiener weisen heftige österreichische Angriffe bei Vauchour (?) blutig ab.

Presse vom 8. Westlich der Maas errangen die Franzosen einen großen Erfolg. Ein deutscher Angriff stütete in Anordnung zurück. Es war eine wahre Getatombe. Die deutschen Verluste waren so schwer, daß der Angriff nicht erneuert wurde.

Die Franzosen haben bei Verdun die Oberhand (?)

London, 8.: In Rumänien wird die Lage kritisch infolge der bedrohlichen Intrigen Bulgariens, das 6 Divisionen zur Bedrohung des kürzlich von Rumänien in der Dobruđa erworbenen Gebietes entsandt hat. Die rumänische Regierung lenkt die Aufmerksamkeit der Entente-mächte auf die wahren Gefühle Bulgariens und hat militärische Maßregeln gegen die unverhüllten militärischen Vorbereitungen Bulgariens an der Grenze getroffen.

Südbüchlich Douaumont wird gekämpft.

Im März haben die Franzosen 31 deutsche Flieger heruntergeholt und nur 13 selbst verloren.

Russische Flieger haben ein deutsches Luftschiff südwestlich Chinsä zum Niedergehen gezwungen.

Presse vom 8.: Nach amtlicher Berliner Meldung haben die Deutschen bei Gencourt östlich der Maas zu.

Der Reichskanzler hielt eine außergewöhnliche Rede im Reichstag, in der er energisch gegen die englische Blockade protestiert und alle irgend möglichen Repressalien androht.

Presse vom 10.: Erneute deutsche Angriffe bei Verdun. Der griechische Finanzminister Dragumis hat seine Entlassung nachgesucht.

Während der Reichstagsdebatte verlangt die neue sozialdemokratische Vereinigung unter Tumult die völlige Wiederherstellung Belgiens. v. Jagow macht den überraschenden Zwischenruf, daß Belgien der Neutralitätsverletzung schuldig sei.

Botha als Fälscher gekennzeichnet.

In der Sitzung des Reichstages vom 21. Dezember stand folgende kurze Ansage des Abg. Baffermann zur Verhandlung:

Ist der Herr Reichskanzler bereit und in der Lage, über folgende englischerseits verbreitete Behauptungen Auskunft zu erteilen:

1. Deutschland habe seit langem Vorbereitungen getroffen für einen Angriff auf Britisch-Südafrika, insbesondere durch Anhäufung von Munition und Aufstellung einer außerordentlich starken Truppenmacht in Deutsch-Südwestafrika.
2. Der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika habe vor Beginn des Krieges mit dem britischen Kommandanten Maritz ein Abkommen zwecks Angriffes auf Südafrika getroffen.
3. Der Ausbruch des Krieges in Europa habe die bewaffnete Macht Deutsch-Südwestafrikas an zwei Stellen, nämlich bei Scuitdrift und Natab-Süd, einen Angriff auf englisches Gebiet gemacht.

Auf die Anfrage des antwortete Staatssekretär Dr. Solff mit folgenden Worten:

Meine Herren! Auf die Anfrage des Herrn Abg. Baffermann habe ich im Namen der Reichsregierung folgendes zu erklären:

1. Wie der Herr Reichskanzler am 9. Dezember bereits mitgeteilt hat, hat die deutsche Regierung niemals die Absicht gehabt, Britisch-Südafrika anzugreifen. Im Gegenteil hat Deutschland stets die Auffassung vertreten, daß im Interesse des Ansehens der weißen Rasse ein europäischer Krieg nicht nach Afrika übertragen werden dürfe. (Sehr richtig!) Daß die deutsche Regierung keine Angriffsabsichten auf Südafrika hatte, ergibt sich schon daraus, daß die deutsche Schutztruppe in Südwestafrika, die während des Eingeborenenaufstandes in den Jahren 1904/05 über 10 000 Mann stark war, auf weniger als 2000 Mann vermindert wurde. (Hört, hört!) Ueber diesen Stand der Dinge war man in Britisch-Südafrika genau unterrichtet. In einem weit verbreiteten englischen Nachschlagewerk wird in der Ausgabe für 1914 auf Seite 925 die richtige Zahl der in Südwestafrika vorhandenen Soldaten und Polizisten angeführt. Bei meiner Begegnung mit dem Ministerpräsidenten der südafrikanischen Union, Botha, im Jahre 1912 fand ich ihn über die Stärke unserer Schutztruppe genau unterrichtet. (Hört, hört!) Die betreffende Stelle unserer Unterredung lautet in meinem Tagebuche: „Botha kam dann auf die Eingeborenen in Südwestafrika zu sprechen und auf die Möglichkeit einer Wiederholung des Aufstandes. Als ich in diesem Zusammenhang auf die von einigen Seiten in unserer Volksvertretung gewünschte Verminderung unserer Schutztruppe in Südwestafrika hinwies, riet er mit Bestimmtheit, im Interesse der Aufrechterhaltung der Ordnung, unter eine Zahl von 2000 Mann bei unserer Schutztruppe nicht hinunterzugehen. (Hört, hört!) Auch er sei der Meinung, daß man den Eingeborenen niemals trauen dürfe und immer auf der Hut sein müsse.“ Soweit Botha! Deutsch-Südwestafrika hatte im Jahre 1912 nach der schon erwähnten englischen Quelle eine europäische Zivilbevölkerung von 14816 Personen. Demgegenüber hatte die südafrikanische Union im gleichen Jahre eine europäische Zivilbevölkerung von 1278000 Personen. Das ist fast das Hundertfache der Zahl in unserem Südwestafrika. (Hört, hört!)
2. Die Behauptung, der Gouverneur von Südwestafrika hätte mit Maritz vor Beginn des Krieges ein Abkommen irgendwelcher Art getroffen, ist durchaus unrichtig. Die Gegner haben den Beweis für diese Behauptung auch nicht einmal versucht. (Hört, hört!)
3. Es ist unrichtig, daß deutsche Truppen bei Beginn des Krieges bei Scuitdrift und Natab-Süd Angriffe auf englisches Gebiet unternommen hätten. Nichts ist vielmehr, daß Engländer von Scuitdrift aus auf deutsches Gebiet herübergeschossen haben. Unsere Leute in dieser Gegend haben das Feuer mit einigen Schiffen erwidert. Der Angriff ging von den Natab-Süd aus, nicht von den Deutschen. Der zweite Ort, Natab-Süd, liegt überhaupt nicht auf englischem sondern auf deutschem Gebiet. Zum Beweise dafür, daß Natab-Süd auf englischem Gebiete liege, und daß somit keine Behauptung eine Verletzung des englischen Gebietes sei, hat die Regierung der südafrikanischen Union am 9. Dezember 1914 im Parlament in Kapstadt eine englische Karte vorgelegt, die auf den Tisch des Hauses niedergelegt wurde und in der der Ort Natab-Süd tatsächlich als auf britischem Gebiet liegend eingetragen war. Eine genaue Betrachtung der Karte, von der ein Stück in meinen Händen und auf den Tisch des Hauses niedergelegt ist, zeigt aber deutlich, daß die Karte den Ort ursprüng-

lich auf deutschem Gebiete verzeichnete. Der ursprüngliche Druck ist aber an dieser Stelle durch Kasur entfernt worden. Diese Kasurstelle ist mit brauner Farbe dann überdrückt und der Ort Natab-Süd auf britisches Gebiet verlegt worden. (Hört, hört!) Diese Fälschung, die sofort im Unionsparlament festgestellt wurde, ist ein auffällender Beweis dafür, daß von einer Verletzung des englischen Gebietes durch unsere Schutztruppe keine Rede sein kann. Die Regierung Bothas hat die Bevölkerung von Südafrika durch die der Wahrheit widersprechende Behauptung von einer deutschen Angriffsabsicht auf Südafrika zu erregen versucht. Das ist der wahre Sachverhalt! (Hört, hört!)

Aus heimischen Zeitungen.

Englische Stimmen zur Kanzlerrede.

Amsterdam, 11. Dezember. Die Reden des deutschen Reichskanzlers haben, wie nicht anders zu erwarten war, in der englischen Presse lediglich eine Flut gemeiner Beschimpfungen ausgelöst. Kein Blatt ist imstande, rein sachlich auf die Ausführungen des Kanzlers einzugehen. Der äußerst chauvinistische „Daily Express“ beispielsweise bezeichnet die Rede als den besten Bluff in diesem ganzen Kriege. Der Krieg habe viele Wunder geschehen lassen, bis jetzt aber den deutschen Kanzler noch nicht gelehrt, die Wahrheit zu sprechen. Seine beiden Reden seien ein Sammelsurium alter Bluffs und alter Lügen. So habe der Kanzler sogar zu leugnen gewagt, daß von Deutschland Friedensangebote ausgegangen seien.

„Daily Express“, wie auch die übrigen Blätter, greift besonders Bethmanns Worte auf, je länger der Krieg dauere, um so schwerer würden die Friedensbedingungen werden, die Deutschland stellen müsse. Und das wage der Kanzler zu sagen, in dem Augenblick, in dem es für die Welt allgemeine Weisheit geworden sei, daß Deutschland täglich schwächer und unfähiger (1) werde, die großartigen Pläne Deutschlands einen weislichen Staatsmann, so würde dieser nach einem Frieden trachten (1), der Deutschland mächtig und für seine Feinde bedrohlich bleiben ließe. Aber zum Glück für die Welt seien die deutschen Staatsmänner entschlossen, das Reich dem Ruin zuzuführen, die Alliierten könnten nach der Rede des Reichskanzlers beruhigt aufatmen.

Amsterdam, 15. Dezember. Aus London wird laut „Voss. Ztg.“ gemeldet: Geheiterer Köpfe denken über die Kanzlerrede anders als Ruter und der größte Teil der englischen Presse. Der Korrespondent einer heimischen Zeitung wogte einer Zusammenkunft von Politikern bei, an der auch Mitglieder des Unterhauses und mehrere Lords teilnahmen. Es sollte über andere Fragen gesprochen werden; aber das Interesse war allgemein auf die damals bereits vollständig vorliegende Rede des Reichskanzlers gerichtet. Das Ergebnis einer längeren Aussprache war, daß man einstimmig anerkannte, wie wahrheitsgetreu die deutsche Regierung das Volk fortwährend über die Kriegereignisse unterrichtet und sogar zukünftige Pläne dem Volke so begreiflich mache, daß der geringste Arbeiter über die Kriegslage besser unterrichtet und aufgeklärt werde, als es in England die Regierung dem Parlament gegenüber tue. Die englische Regierung habe es bisher nicht für nötig erachtet, eine klare Uebersicht über die Lage zu geben. Ueberall tappe man im Dunkeln. Man spreche immer von geheimen Plänen, und wenn diese mißglücken, wolle niemand die Verantwortung tragen, über ihr Fehlschlagen erführe England meist erst aus der

deutschen Presse. Es sei bedauerlich, daß eine offene Ausdrucksweise über den Frieden, wie im deutschen Reichstag, in England unmöglich sei. Die Teilnehmer der Sitzung beschloßen, wenn möglich mit Hilfe gleichgesinnter Politiker eine Anfrage über den Frieden im Unterhaus einzubringen.

Die deutsche Aufklärung des „Arabic“-Zwischenfalles.

Die unverhohlen zur Schau getragene Befriedigung der englischen und englandfreundlichen Presse über die am 19. August erfolgte Versenkung des englischen Passagierdampfers „Arabic“, bei der Bürger der Vereinigten Staaten ums Leben gekommen sind, und die beträchtlichen Hoffnungen, die man im Kreise unserer Feinde auf diesen Zwischenfall gesetzt hat, waren vergebens, denn die Aufklärungen, die die deutsche Regierung in ihrer Note zu geben in der Lage war, sind ohne Zweifel geeignet, die Regierung der Vereinigten Staaten zufrieden zu stellen, zumal da sie wirksam unterstützt werden durch die von unserem Botschafter in Washington kürzlich abgegebene Erklärung über die Grundzüge des Verhaltens unserer U-Boote gegenüber den Passagierdampfern. Die deutsche Note, so berichtet eine heimische Zeitung, ist kurz und klar, und die Darstellung der Vorgänge, die sich am 19. August abgespielt haben, dürften selbst einen Voreingenommenen von dem guten Glauben und dem guten Recht des Kommandanten unseres U-Boots, das die „Arabic“ versenkt hat, überzeugen. Um so besser dürfte der Eindruck sein, den der Präsident der Vereinigten Staaten von dem genannten Schriftstück empfangen wird, da sein Wille, die zwischen Deutschland und Amerika aufgetauchten Schwierigkeiten zu beseitigen, nicht bezweifelt werden kann.

Aus der deutschen Darstellung geht naturgemäß leicht mit Sicherheit hervor, ab die „Arabic“ tatsächlich einen Kammversuch gegen das deutsche Boot unternommen oder beabsichtigt hat. Es genügt aber vollkommen, zu wissen, daß der deutsche Kommandant diese Absicht festgestellt zu haben glaubte und daß er durch das Verhalten der „Arabic“ bei vernünftiger Beurteilung der Sachlage auch tatsächlich zu dem Schluß berechtigt war, der Dampfer beabsichtige einen Angriff. Fühlte sich der deutsche Kommandant angegriffen, so war er nicht nur zur Gegenwehr berechtigt, sondern er war sich selber, seiner Mannschaft und seinem Vaterland geradezu schuldig, den Angreifer unschädlich zu machen. Er handelte nicht kraft seines Rechts, sondern kraft seiner Pflicht! Die deutsche Note beruft sich in wirksamster Weise auf einen Angriff, der wenige Tage zuvor von einem anderen Passagierdampfer auf dasselbe U-Boot gemacht worden ist. Sie könnte ebenso manchen ähnlichen Fall nennen. Die Passagierdampfer sind durch diese verwerfliche Praxis der Engländer in der Tat aufs äußerste gefährdet.

Die Note gibt an, daß dem Kommandanten die allgemeine Instruktion erteilt war, deren Inhalt kürzlich vom Grafen Bernstorff der Regierung der Vereinigten Staaten zur Kenntnis gebracht worden ist. Der Grundsatz ist: Passagierdampfer werden nur angegriffen, wenn sie einen Fluchversuch machen oder Widerstand leisten. Aus dieser Instruktion, sowie aus dem Vorfall der „Arabic“ mag der Präsident der Vereinigten Staaten ersehen, daß die Gefahren, die den Passagierdampfern und damit auch den Bürgern der Vereinigten Staaten durch den Seekrieg unserer U-Boote drohen, nicht von deutscher Seite kommen. Die deutsche Regierung ist mit ihren Zugeständnissen bis an den Rand dessen gegangen, was ohne Beeinträchtigung einer wirksamen Führung des Seekrieges unserer Unterseeboote bewilligt werden kann. Da die Regierung der Vereinigten Staaten durchaus nicht etwa von uns verlangt, daß wir mit Rücksicht auf die Rechte der Neutralen die für uns unentbehrliche und nützliche Waffe aus der Hand legen, so bleibt den Vereinigten Staaten, wenn sie ihren Bürgern noch umfassenderen Schutz zur See bieten wollen, nichts anderes übrig, als sich an England zu wenden: denn es sind englische Kapitäne, die die Kanonen und den Bug ihrer Schiffe zum Angriff gegen unsere U-Boote richten. So lange Präsident Wilson nicht an dieser Stelle den Hebel ansetzt, wird er seinen Mitbürgern eine absolut sichere Ueberfahrt nicht zu bieten vermögen, denn ein Passagierdampfer, der eines unserer Boote angreift, ist unser Feind und wird vernichtet, einerlei, wer auch an Bord sei. Wir haben schon früher ausgesprochen, daß wir diesen Punkt für ebenso wichtig halten, als die Forderung, daß durch eine sorgfältige Ueberwachung der amerikanischen Gesetze die Aufnahme von Munition und dergleichen in die Passagierschiffe verhindert wird.

Während die deutsche Regierung den Vereinigten Staaten ihr lebhaftes Bedauern wegen des Zwischenfalles und wegen des Todes amerikanischer Bürger ausspricht, lehnt sie jede Schadensersatzpflicht ab. In der Tat kann von einer Schuldhaftung auch dann nicht die Rede sein, wenn der deutsche Kom-

mandant sich über die Angriffsabsicht des Engländers getäuscht haben sollte, was nebenbei bemerkt, einwandfrei kaum festgestellt werden könnte. Die Bereitwilligkeit der deutschen Regierung, diese Frage dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten, ist ein neuer Beweis der Loyalität der Reichsregierung gegenüber der Regierung der Vereinigten Staaten. Dieses Entgegenkommen wird in keiner Weise durch die selbstverständliche Forderung beeinträchtigt, daß der Schiedsspruch des Haager Gerichtshofs nicht das Recht haben darf, eine Entscheidung über die prinzipielle Frage der völkerrechtlichen Zulässigkeit des Seekrieges der deutschen Unterseeboote zu fällen.

Der Fall des österreichischen Botschafters Dumba.

Berlin, 11. September. Die überaus höfliche und entgegenkommende Sprache, deren sich die Regierung der Vereinigten Staaten in dem Schreiben beilehrt, welches die Erziehung des österreichisch-ungarischen Botschafters in Washington durch einen anderen Diplomaten nicht fordert, sondern erbittet, benimmt der englischen und französischen Presse die Möglichkeit, politisches Kapital aus dieser Angelegenheit zu schlagen. Wenn die amerikanische Regierung der Ueberzeugung ist, daß ein fremder Botschafter die Grenzen des diplomatischen Taktes überschritten hat, einerlei, von welchen Absichten er dabei geleitet gewesen ist, so ist es auch ihr gutes Recht, dagegen Verwahrung einzulegen, und das pflegt von altersher in der Form zu geschehen, daß man der Regierung des Botschafters die Notwendigkeit eines Personalwechsels nahelegt. Dergleichen kommt viel häufiger vor, als man ahnt. Nur bringen es die Verhältnisse mit sich, daß in dieser Kriegszeit dergleichen Dinge vor dem Forum der Öffentlichkeit behandelt werden. Hat doch vor gar nicht langer Zeit auch ein französischer Gesandter in Athen infolge taktloser Bemerkungen seinen Posten verlassen müssen. Auch ein englischer Botschafter in Wien, der aus seiner deutschfeindlichen Gesinnung gar kein Hehl machte, und seine Ansichten auch in die Presse zu lanzieren wußte, ist gar nicht lange vor dem Kriege wegen dieser Tätigkeit sachte abgeschoben worden, und hätte der jetzige englische Gesandte in Kristiania, dem ganz andere Dinge öffentlich und beweiskräftig vorgehalten worden sind, als dem österreichischen Botschafter in Washington zur Last gelegt werden, nicht längst ohne fremdes Zutun von der eigenen Regierung, wenn sie auf öffentliche Reputation Wert legte, entfernt werden müssen?

Also zu irgendwelcher Aufregung über die Angelegenheit des österreichisch-ungarischen Botschafters in Washington liegt kein Grund vor, und was man durch Neuter über die Maßnahmen der amerikanischen Regierung erfährt, beweist auch, daß dieselbe darin nichts als einen persönlichen Zwischenfall sieht, den sie selber möglichst bald der Vergessenheit anheimzugeben wünscht. Die „Kreuz-Zeitung“ bemerkt zu der Angelegenheit: Wie bereits gelegentlich mitgeteilt wurde, unterliegt sowohl nach deutschem wie nach österreichisch-ungarischem Recht jeder Deutsche oder Oesterreicher und Ungar, der durch Arbeit in den amerikanischen für den Vierverband liefernden Munitionsfabriken unsere Feinde unterstützt, bei seiner etwaigen Rückkehr ins Vaterland schwersten Strafen. Es war also Dr. Dumba's gutes Recht, die österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen auf diese Rechtslage hinzuweisen und sie damit zur Einstellung der Arbeit in den Munitionsfabriken zu veranlassen. Fasten die von ihm an seinen Chef weiter gegebene Vorschläge darüber hinaus die Herbeiführung eines allgemeinen Streiks ins Auge, so mag diese Uebermittlung formell die Grenzen des für eine diplomatische Persönlichkeit Zulässigen nicht strengere gewahrt haben. Aber ist es nicht begreiflich, daß der Vertreter einer Macht, der mit ansehen muß, wie die reichen Hilfsquellen eines Landes ohne Maß und Schranke einseitig zu Gunsten der Feinde seines Landes ausgenutzt werden, sich versucht fühlt, dem entgegen zu wirken? Noch weniger wird man es ihm verdenken können, wenn er, dem die Möglichkeit eines geregelten Verkehrs mit seiner Regierung unterbunden ist, eine sich bietende, anscheinend sichere Gelegenheit zur Uebermittlung von Schriftstücken auch benützt. Ob darin wirklich ein Verstoß gegen seine Pflichten als diplomatischer Vertreter zu erblicken ist, darüber dürften die Meinungen doch geteilt sein.

Deutschlands koloniale Zukunft.

Für einen von Dr. Paul Rohrbach herausgegebenen Kolonialkalender hat Staatssekretär Dr. Solf folgendes geschrieben:

„Deutschlands politische und wirtschaftliche Lage läßt es als dringend notwendig erscheinen, daß nach Beendigung des Krieges unser Kolonialbesitz, unbeschadet etwaigen Landzuwachs in Europa und einer Neuregelung in den Beziehungen der europäischen Staaten zueinander, erhalten und vergrößert werde. Für den mit wirtschaftlichen Fragen Vertrauten be-

darf das keines besonderen Nachweises, doch auch er wird staunen, wenn er die außerordentliche Bedeutung, die der Besitz von Kolonien für moderne Staatswesen hat, ziffernmäßig vor sich sieht. Der Bedarf Deutschlands an kolonialen Produkten geht in die Milliarden. Unsere bisherigen Kolonien können nur einen verschwindend kleinen Teil des Bedürfnisses an solchen Stoffen, etwa drei Prozent, decken.

Man darf annehmen, daß sich die Entwicklungstendenzen der neueren Kolonialpolitik nach dem Kriege erheblich verstärken werden. Die kolonialen Großmächte werden nicht nur nach Vergrößerung ihres Besitzes streben, sondern sie werden auch — infolge der Verschärfung der nationalen Gegensätze — darauf bedacht sein, die Kapitalinvestierung, die Produktion von Rohmaterial und den Ueberseehandel, soweit es geht auf eigene koloniale Gebiete zu konzentrieren. Möglichst zusammenhängende und verteidigungsfähige, die eigene Volkswirtschaft ergänzende Kolonialreiche — so wird voraussichtlich die kolonialpolitische Losung nach dem Kriege lauten. Dabei wird auf die Eigenart unserer Volkswirtschaft noch besonders Rücksicht zu nehmen sein.

Von der Durchführung unserer Kolonialpolitik dürfen wir uns nicht abschrecken lassen, auch wenn Teile unseres Kolonialbesitzes feindlicher Uebermacht zeitweilig unterliegen. Per aspera ad astra!“

Von der belgischen Regierung in Havre.

Brüssel, 4. Dezember. Wie aus dem Havre gemeldet wird, werden sich demnächst in der dortigen belgischen Regierung durchgreifende Veränderungen vollziehen. König Albert hat plötzlich herausgefunden, daß ihm, oder vielmehr England, welches die Zechen zu bezahlen hat, die Verwaltung sehr teuer zu stehen kommt, zumal es bei der Belegung des Landes durch den Feind im Grunde genommen blutwenig zu verwalten gibt. Von den elf Ministern, die gegenwärtig in Havre speazieren gehen, sollen daher sechs verabschiedet, die übrigen fünf aber zu einem „nationalen“ Ministerium vereinigt werden, bestehend aus drei Ultramontanen, einem Liberalen und einem Sozialdemokraten. Baron de Broqueville, der das Land dahin gebracht hat, wo es heute steht, soll Ministerpräsident bleiben. Gleichzeitig mit den unnützen Ministern sollen auch zahllose ebenso unnütze Beamte entlassen werden. Nach der Bildung seines neuen Kabinetts will König Albert wieder einmal, man weiß nicht zum wievielten Mal, einen Aufruf an die Belgier veröffentlichen, sich seinem Heere anzuschließen. Die Notwendigkeit so zahlreicher Aufrufe beweist ihre Erfolglosigkeit. Schließlich verdient auch der Rücktritt des belgischen Gesandten in Paris, Baron Guillaume's, einige Beachtung. Dieser Diplomat hatte im Januar 1914 in einem an seine Regierung gerichteten amtlichen Bericht die Poincaré, Delcassé-Millerand und Genossen als die gewerbemäßigen Kriegshörer gekennzeichnet. Nachdem die deutsche Regierung diesen Bericht veröffentlicht hatte, konnte Baron Guillaume nach einer gewissen „Anstandsfrist“ nicht mehr auf seinem Posten bleiben.

Das Burenkorps gegen Deutsch-Ostafrika.

Unsere heimischen Zeitungen veröffentlichen unter dem 17. Dezember Berichte über die Vorbereitungen zu der britisch-südafrikanischen Expedition nach Deutsch-Ostafrika, die ein entscheidendes Stadium erreicht zu haben scheinen. Das Expeditionskorps wird unter dem Befehl des Generals Smith-Dorrien fast ausschließlich aus Buren bestehen. Die Blockade der deutschen Kolonie, so meldet eine Korrespondenz aus Kopenhagen, habe offenbar nicht die erwarteten Resultate gehabt.

Wir möchten unseren Brüdern in der Heimat verraten, daß unsere brave Schutztruppe unter ihrer bewährten Leitung diesen Söldlingen nicht nur bereits einen „würdigen Empfang“ bereitet hat, sondern dies auch in Zukunft mit Erfolg tun wird.

Kriegs- und Friedensfragen im englischen Unterhause.

London, 8. Dezember. Im Unterhause fordert Snowden (Arbeiterpartei) Asquith auf, zu versprechen, daß kein durch ein neutrales Land oder eines der kriegführenden Länder gemachter Vorschlag zu Friedensverhandlungen, der die Räumung der obersten Gebiete zur Basis habe, ohne Wissen des Parlaments zurückgewiesen würde.

Asquith antwortete: Großbritannien, Frankreich, Italien, Japan und Rußland seien übereingekommen, keinen Sonderfrieden zu schließen. Wenn ernstgemeinte Friedensvorschläge von feindlichen Regierungen entweder direkt oder durch neutrale Länder gemacht würden, würden sie zuerst von den verbündeten Regierungen besprochen werden. Bis dahin könne er kein anderes Versprechen geben. Sollten Friedensvorschläge gemacht werden, so würde es die Regierung für wünschenswert halten, das Parlament so früh als möglich ins Vertrauen zu ziehen.

Der Staatssekretär für Indien, Chamberlain, erklärte: Die britischen Verluste bei Mesiphon betrugen 643 Tote, 3330 Verwundete und 594 Vermisste. Nach den letzten Berichten waren die gesamten Verluste beim Rückzuge weniger als 300. Chamberlain sprach sich in Worten warmer Anerkennung über die Haltung der Truppen aus.

Infanterieregiment

Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Der Kaiser hat aus Anlaß der Wiederkehr des Tages von Tannenberg ein Danktelegramm an den Generalfeldmarschall von Hindenburg gerichtet, in dem er ihm mitteilt, daß das 2. Masurische Infanterie-Regiment Nr. 147, zu dessen Chef der Kaiser Hindenburg unlängst ernannt hat, die Bezeichnung Infanterie-Regiment Generalfeldmarschall von Hindenburg (2. Masurisches) Nr. 147 führen soll.

Das Telegramm des Kaisers hat folgenden Wortlaut:

„Mein lieber Feldmarschall!
Ich kann die Wiederkehr des Tages der Schlacht von Tannenberg, in der es Ihrer zielbewußten und energischen Führung gelang; die in Preußen eingedrungenen Russen vernichtend zu schlagen und dem weiteren Vormarsche der feindlichen Massen ein schnelles Ziel zu setzen, nicht vorübergehen lassen, ohne Ihrer hohen Verdienste zu gedenken. Sie haben damals eine Waffentat vollbracht, wie sie einzig in der Geschichte dasteht, und die Grundlage gelegt für die mächtig ausholenden weiteren Schläge der Ihnen unterstellten Streitkräfte im Osten.“

Mit Stolz blickt Deutschland auf die Siege Ihrer Armeen in der Winterschlacht in Masuren, bei Lodz und Lowitz und die herrlichen Taten, die Ihre kampferprobten Truppen in bewundernswertem Schneid und zäher Ausdauer bis in die jüngstvergangenen Tage vollbracht haben. Die Kämpfe in Polen werden für immer ein leuchtendes Ruhmesblatt in den Annalen dieses Krieges bilden.

Wie die Herzen aller Deutschen Ihnen zjubeln und des Vaterlandes heißer Dank Ihnen gesichert bleibt, so ist es auch mir erneut an dem heutigen Gedentage ein tiefempfundenes Bedürfnis, Ihnen aus vollem Herzen meine hohe Wertschätzung und meinen nie erlöschenden Dank auszusprechen. Ich will, daß Ihr Name, den Sie selbst mit ehernen Lettern in die Tafel der Geschichte eingetragen haben, fortan auch von dem tapferen ostpreussischen Truppenteile geführt wird, zu dessen Chef ich Sie unlängst

ernannt habe, und habe bestimmt, daß das 2. Masurische Infanterie-Regiment Nr. 147 die Bezeichnung „Infanterie-Regiment Generalfeldmarschall v. Hindenburg (2. Masurisches) Nr. 147“ zu führen hat.

(gez.) Wilhelm, R.“

Unsere alten Ostafrikaner in der Heimat.

Aus einem Privatbrief lesen wir:

„Im Uebrigen haben fast alle Afrikaner im Felde gesundheitlich nicht standgehalten, sie sind fast alle im Garnisonsdienst. Regierungsbaumeister Liebe ist in Wilhelmshaven, Regierungsrat Nögel ist Adjutant in Metz, Geheimer Baurat Fischer führt eine Proviantkolonne im Osten; Geheimer Oberbaurat Oberleutnant Balzer, Regierungsrat Herrmann und Oberst von Schleinitz kamen damals, November 1914, mit den ganzen Truppen nach Flandern. Balzer erhielt eine leichte Verwundung und drückt seitdem Rekruten in Breslau. Herrmann hat einen Schuß in den Fuß und laboriert daran bis jetzt, kann jetzt wieder einigermaßen gehen. Baurat Meyer im Reichskolonialamt ist Ende November gestorben. Herr Schleps, Meinberg und Fischer von der Post sind im Westen gefallen. Baurat a. D. Hoffmann (Pflanzung Bangani-fälle) ist im Westen an einer Herzlache gestorben. Hauptzollamtsvorsteher Köhler ist Hauptmann und hat von Anfang des Krieges an im Feuer gestanden, in Frankreich und Rußland. Schleinitz hat das Eisene Kreuz I. und II. Klasse.“

Aus unserer Kolonie

Beschießung Tangas durch die Engländer.

Am Mittwoch, den 22. März erschienen vor Tanga 1 Linienschiff (der „Goliath“-Klasse), der Kreuzer „Gyacinth“, 2 Kanonenboote und 4 Wachtboote und fingen 5^{1/2} früh zu schießen an. Sie beschossen zuerst, wie die „N. P.“ berichtet, die Insel Mlenge, wobei auch der Leuchtturm getroffen wurde (diesen haben dann wir selber gesprengt). Das Feuer wurde intensiver, wobei die 30,5 cm-Geschosse des Linienschiffes auch besonders der Stadt galten. Wie an den aufgefundenen Sprengstücken und an Blindgängern festgestellt werden konnte, handelte es sich um Munition aus 1915. Mit kürzeren Feuerpausen dauerte die Beschießung bis 11 Uhr und wurde

um 1 Uhr wieder aufgenommen. Um 3^{1/2} Uhr wurde das Feuer eingestellt. Der Schaden, den die Beschießung in der Stadt anrichtete, ist bedeutend. Schwer mitgenommen sind unter anderen die Häuser Hübschmann (dem Boden gleich), Kaiserhof (Westflügel), Warenhaus Müller, Hansahaus, alte Post, Villa Carolina (Herrn Zanetti gehörig), Tanga-Warenhaus, und viele Fndelhäuser. Daneben sind eine Reihe von Häusern beschädigt. Europäer oder Askari fielen der Beschießung nicht zum Opfer. Unser wurden 17 harmlose Schwarze getötet. Was die Engländer zu diesem blöden Bombardement veranlaßt hat, darüber ergeht man sich in Mutmaßungen. Vielleicht soll es ein Racheakt für unsere Erfolge im Norden sein; möglich wäre auch ein anderer Grund. Unser Trost ist der, daß unsere Truppen in Europa den Engländern soviel Granaten zu kosten geben, daß auch wir unsere Rache dafür haben.

Es scheint übrigens nicht, als ob die Engländer Munitionsmangel hätten, sie würden sonst nicht nutzlosen Plänen solche Mengen teurerer Munition opfern. Ihre Unfähigkeit gegenüber unseren Truppen soll wohl hinter dieser Ausrede versteckt werden.

Daressalam. Evangelische Gottesdienste zu Daressalam in der Osterzeit:

1. Palmsonntag, 16. April, 9^{1/2} Uhr vormittags, Gottesdienst verbunden mit einer Konfirmation und Feier des hl. Abendmahls.
2. Karfreitag, 21. April, 9^{1/2} Uhr vormittags, Gottesdienst mit Abendmahlsfeier.
3. I. Ostertag, 23. April und
4. II. Ostertag, 24. April, jedesmal 9^{1/2} Uhr vormittags Festgottesdienst.

Nach Schluß der Redaktion eingegangen.

Nachrichten aus feindlicher Quelle.

Presse vom 11/12: Vergebliche deutsche Angriffe auf Fort Somme.

Wieder 1 norwegischer Dampfer und Schoner und 1 spanischer Dampfer versenkt.

50 deutsche Kriegsschiffe bei Bergen nordwärts fahrend gesehen. Die Holländer bereiten die Einberufung des Jahrgangs 1917 vor.

England versichert, daß die Alliierten nie eine Verletzung der holländischen Neutralität beabsichtigt hätten (?)

Deutscher Fliegerangriff auf Nancy.

Druck und Verlag: Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, G. m. b. H. Morogoro.

Für die Schriftleitung verantwortlich: G. Scheider, Morogoro.

Nr. 12 „Ämtlicher Anzeiger“ für Deutsch-Ostafrika.

In der Abwesenheitspflegschafts-sache des Oberleutnant Freiherrn v. Veltheim und des Leutnant Kleckhöfer fordere ich hiermit alle diejenigen, die Forderungen an die Genannten zu stellen haben, auf, diese bis zum 15. Juli 1916 bei mir anzumelden. Desgleichen fordere ich alle diejenigen, die Sachen und Gelder von den Genannten in Verwahrung haben, auf, mir dies bis zum 15. Juli 1916 mitzuteilen, bezw. an mich abzuliefern.

Kaldsbacher,
Assistent II. Kl., Neulangenburg.

100 Hektar zapfbare
Kautschuk-Pflanzung
im Innern bei günstigen
Arbeiterverhältnissen um
8000 Rupie zu verkaufen
oder verpachten. Angebote unter
Y. X. 33 an die Expedition
der D. O. A. Zeitg., Morogoro.

2 Kopierpressen

(Großfolio)

mit Zubehör abzugeben. Ange-
bote bis Mitte Mai an die Exp.
der D. O. A. Btg., Morogoro.

Maisrebbler

für Handbetrieb
zu kaufen gesucht.

Pflanzung Kijaki
Post Morogoro.



Tel.-Adresse: **Schlickelsen Paul Schlickelsen** Fernsprecher
Daressalam. Nr. 91.

Technisches Büro :: Daressalam
Elektrotechnik und Maschinenbau.

Windturbinen „Herkules“.
Erstklassiges Fabrikat.

Pumpen und Kraftmotore
für Ent- u. Bewässerungsanlagen sowie landw. Betriebe.

Pumpen für alle Zwecke.

Heldentafel.

An einem Maitage überschütteten die Engländer die Stellung einer Kompanie mit Trommelfeuer, das in kurzer Zeit die Hälfte des Grabens zerstörte. Hornist Besreiter Hagemeister bemühte sich trotz des mörderischen Feuers eifrig, verschüttete Munition und Gewehre auszugraben und wieder gebrauchsfertig zu machen. Durch seine Ruhe, mit der er dieses ausführte, spornte er die noch lebenden Kameraden zu gleichem Verhalten an. Plötzlich beobachtete er: Die Engländer greifen an! Da in dem Zuge alle Unteroffiziere teils gefallen, teils verwundet waren, und der Zugführer nach links geeilt war, um einen hier gebildeten freien Teil des Grabens mit eingetroffenen Reserven zu verteidigen, übernahm Hagemeister selbständig die Führung des Zuges. Durch geschickte Feuerverteilung erreichte er, daß die auf seinen Zug anstürmenden englischen Schützenlinien gleich nach Verlassen ihres Grabens niedergemacht wurden.

Den ganzen Tag stand Hagemeister an seiner Beobachtungsstelle mit Ausnahme von den Augenblicken, wo er durch übelriechende Gase der englischen Granaten und durch Verschüttung betäubt war. Sobald er zu sich kam, ging er sofort wieder auf seinen Posten. Als auch am Nachmittage die feind-

lichen Geschütze nicht schweigen wollten und der Kompanie schwere Verluste zufügten, war es wieder Hagemeister, der durch seinen Mut und seine Entschlossenheit die noch übrig gebliebenen Kameraden ermunterte. Nur noch zwölf Mann zählte der Zug, als die Engländer noch zweimal am Nachmittage nach jedesmaligem vorhergehenden Trommelfeuer angriffen. Mit größter Ruhe und dem Gefühl der Ueberlegenheit feuerte Hagemeister Schuß auf Schuß. Selbst als eine Granate fünf Leute neben ihm auf einmal zerschmetterte, ließ er sich nicht beirren, er ruhte nicht, bis der letzte Engländer, der sich aus dem Graben herausgewagt hatte, zu Boden gestreckt war. In Anerkennung seiner Verdienste wurde Hagemeister, der aus Meinberg in Lippe gebürtig ist, mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse und dem Fürstlich Lippischen Ehrenkreuz ausgezeichnet und zum Unteroffizier befördert.

Eine Sprengung im Argonnenwald.

Wie rege der Unternehmungsgeist unserer wackeren Feldgrauen trotz des langen Stellungskrieges geblieben ist, zeigt die nachstehende kühne Tat des Unteroffiziers Georg Frid von den württembergischen Truppen. Von einer Sappenpize aus hatte er festgestellt, daß nach Einbruch der Dunkelheit von einer vor der französischen Stellung befindlichen,

starken Bache die ganze Nacht hindurch Gewehrschüsse abgegeben und Handgranaten gegen die Sappe seiner Kompanie geworfen wurden. Frid entschloß sich, die feindliche Stellung zu erkunden. Zweimal auf allen Vieren nach der fraglichen Stelle kriechend, gelang es ihm zuletzt, bis auf 7 Meter an den französischen Graben heranzukommen; dabei mußte er jedesmal durch das eigene und das überaus starke französische Stacheldrahthindernis hindurchkriechen. An der Suche entdeckte er ein kleines Erdloch, von welchem aus ein unterirdischer Graben nach dem feindlichen Graben führte. Jeden Abend bezog also der französische Hornposten seine Stellung, tagsüber war das Loch leer. Frid trug nachmittags mit einer Mine und 2 Handgranaten bewaffnet nach dem Postenloch, grub neben demselben eine Öffnung, legte vorerst die beiden Handgranaten und dann die Mine hinein und füllte, nachdem er vorher zwei Leuchtendrähte mit Sprengtapeln daran befestigt hatte, die Höhlung wieder aus, aber so, daß nichts zu bemerken war. Gegen 10 Uhr abends, als der französische Hornposten kaum seine Stellung bezogen hatte, sprengte der unternehmende Unteroffizier den Doppelposten in die Luft. Frid, der aus Zell D.-A. Göttingen gebürtig ist, wurde für seine mutige Tat das Eisene Kreuz verliehen.

GUSTAV BECKER Nachf., Inhaber:
DARESSALAM :: TELEPHON Nr. 57.

FRITZ HEUER.

Sattlerei.

Geschirre
 Lederwaren für den
 Militärbedarf
 Handtaschen
 Tauwerk
 Wolldecken
 Kleiderstoffe

Eigene Lohgerberei.

SCHUH-FABRIK.

Anfertigung von Zelten, Feldbetten, Kapokmatratzen, Sa-
 farimöbeln, Tragstühlen, Einradwagen und Tropenkoffern.

Übernahme sämtl. einschlägigen Reparaturen

Polsterei.

Eiserne Bettstellen
 Matratzen
 Moskitonetze
 Bettwäsche
 Polstermöbel
 Chaiselongues
 Wiener Stühle

Werkstätten mit elektrischem Kraft-Antrieb.

Offerte.

Die Zigarettenfabrik „Flagge“ von P. Angelidis & Co. in Tabora macht das geehrte Publikum darauf aufmerksam, daß sie in Tabora eine Pflanzung für Tabak angelegt hat, welche von einem Fachmann bebaut wird. Es sind folgende Sorten Tabak angebaut:

1. **Prima Sumatrabak**, welcher als Deckblatt für Zigarren verwandt wird,
2. **der gute Jaka,**
3. **Smyrnatabak,**
4. **Samsontabak.**

Die Tabake sind ab 15. Juni fertig. Ich lade jeden Interessenten ein, sich selbst von den Qualitäten durch Besuch meiner Pflanzung und Fabrik zu überzeugen.

Angelidis & Co.

Nachlaß Blanke.

Vom Bezirksgericht in Tanga bin ich zum Nachlaßpfleger für den am 4. Februar 1915 im Feldlazarett Mombo verstorbenen Unteroffizier Blanke von der Pflanzung Tangata bei Tanga ernannt worden. Ich bitte, mir umgehend von allen zum Nachlaß des Verstorbenen gehörigen Sachen Mitteilung zu machen, Zahlungen möglichst bald zu leisten und Forderungen bis spätestens 1. Juni d. Js. mir zuzustellen. Später eingehende Forderungen können nicht berücksichtigt werden.

Wittig, Unteroffizier,
Lembeni.

Gesucht

eine junge deutsche Frau oder Fräulein als **Wirtschafterin** in dem Wißmann-Hotel, 20—30 Jahre alt. Monatsgehalt 100 Rp. und freie Station. Stellung 6 Monate garantiert. Offerten sind zu richten an

Dr. A. Karambassis
Tabora :: Postfach 34.

Statt besonderer Meldung.

Die glückliche Geburt eines gesunden **Stammhalters — Walther —** zeigen an

Arwed Osman und Frau Martha
geb. Spieß.

Kissangata, den 4. April 1916.
Post Kilossa.

SCHULTZ
WHISKY-ERSATZ

gutschmeckend wohlbekömmlich

Schultz-Sodawasser
aus destilliertem Wasser.

Lieferungen auch nach auswärts.

Prima
Stangen Seife
und
Schmier-Seife

liefern
Gebr. Freudenberg
Abtlg. Seifenfabrik :: Daressalam.

Gesucht rasches Reittier

(kein Esel)

Angebote an D. O. A. Zeitung, Daressalam erbeten.

CIGARETTEN

die einzigen dem deutschen Geschmack entsprechenden:

Marke: **Hohenzollern** pro 100 Stück Rp. 10,00

„ **Königsberg** „ 100 „ „ 7,50

aus dem besten Morogoro-Tabak türkischer Saat gefertigt.

BREMER OSTAFRIKA-GS. m. B. DARESSALAM.

N. B. Wir haben nur von jeder Sorte ca. 40000 Stück vorrätig; wenn die geräumt sind, können wir mit einer gleichwertigen Qualität leider nicht mehr dienen.

Unter dem Protektorat und der Leitung von Ihrer Exz. Frau Gouverneur Dr. Schnee wird für die Zwecke der Verwundeten- und Krankenpflege in unserer Kolonie eine

Rote Kreuz-Lotterie

veranstaltet.

Spielplan.

Die Gesamtzahl der Lose beträgt 10000 Stück. — Der Preis eines Loses fünf Rupien.

Die Ziehung findet Montag den 5. Juni 1916 durch das Kaiserliche Bezirksgericht in Tabora statt.

Es werden insgesamt 25000 Rupien in 707 Gewinnen ausgespielt u. zwar:

	Hauptgewinn zu	Rp. 10000,—	Rp. 10000,—
1	Gewinn	„ 5000,—	„ 5000,—
2	„	je „ 1000,—	„ 2000,—
3	„	„ 500,—	„ 1500,—
50	„	„ 50,—	„ 2500,—
150	„	„ 10,—	„ 1500,—
500	„	„ 5,—	„ 2500,—

Es bleibt vorbehalten, den Ziehungstag hinauszuschieben oder unter Rückzahlung der bereits gezahlten Einsätze die Lotterie aufzuheben.

Gewinnlose müssen spätestens drei Monate nach dem Ziehungstage bei einer der noch durch die beiden Schutzgebietszeitungen bekannt zu gebenden Einlösungsstellen vorgelegt werden. Desgleichen müssen im Falle der Aufhebung der Lotterie die gekauften Lose innerhalb dreier Monate nach deren Bekanntgabe bei einer der Einlösungsstellen zwecks Rückzahlung vorgelegt werden. In beiden Fällen verfallen nicht rechtzeitig vorgelegte Lose zu Gunsten der obengenannten Zwecke des Roten Kreuzes.

Lose sind zu haben: Bei den Bezirksämtern in Wilhelmstal, Tanga, Pangani, Bagamojo, Daressalam, Morogoro, Dodoma, Tabora, Ujiji, Utete, Kilwa, Lindi, Langenburg, Muansa, Militärstationen Iringa, Mahenge, Residentur Bukoba, sowie bei der Deutsch-Ostafrikanischen Bank in Daressalam und Tabora.

Im Namen des Gesamtvorstandes:

Frau Anna Rothe,
Vorsitzende

Pfong,
Schatzmeister